

Der traurigste Tag des Christentums

Die Karfreitags-Liturgie in Mariastein ist ein Höhepunkt des Kirchenjahres in der Region Basel. Eine theologische Reportage.

Delphine Conzelmann

Es ist einer der ersten warmen Frühlingstage. Alles andere als Karfreitagstimmung herrscht auf dem Kirchplatz des Benediktinerklosters Mariastein. Freunde begrüßen sich innig, Familien sind mit Kind und Kegel angereist, und viele geniessen an diesem Nachmittag die Sonne mit einer Glace oder einem kühlen Bier in der Hand. Es lässt sich gar nicht genau sagen, wer sich hier allein des schönen Wetters wegen eingefunden hat und wer schon bald die Klosterkirche betreten wird, um den traurigsten Tag des Christentums zu begehen. Auch Kirchgänger mit Wanderschuh und Rucksack, die man der ersten Gruppe zugeordnet hätte, begehen sich nach und nach in die Kirche.

Das Kloster Mariastein lockt jährlich um die 250 000 Besuchende an. Nicht alle verstehen ihre Pilgerfahrt strikt religiös. Viele schätzen Mariastein auch seiner bewegten Geschichte, seiner schönen Natur wegen oder einfach als entspannten Ausflugsort. So ist es auch heute, an Karfreitag. Nur steht heute das lebhaft Treiben vor der Kirche der liturgischen Feier in der Kirche diametral entgegen.

So, wie man sich Gott nicht vorstellen will

Karfreitag ist der ketzerischste Feiertag des Christentums. Das ist provokant, aber auch richtig so: Denn Karfreitag will und muss provozieren. Das ketzerische Element des Tages liegt in einer Aussage, die man eher Nietzsche als der Kirche zuschreiben würde: Gott ist tot. Nicht nur das, er wurde erniedrigt, gefoltert und brutal hingerichtet. Er hängt am Kreuz ganz so, wie man sich Gott eben nicht vorstellen will, nämlich ausgeliefert und machtlos. Was soll das für ein Erlöser sein, der sich, ohne sich zur Wehr zu setzen, ermorden lässt?

Die Geschichte von Karfreitag ist, wenn man sie für einmal nicht von Ostern her liest, ein Zeugnis imperialer Gewalt. Im antiken Rom wurden nicht nur Jesus von Nazareth, sondern unzählige Juden, Sklaven und unliebsame Aufständische auf brutalste Weise hingerichtet. Das Kreuz war Zeichen eines langsamen und möglichst schmerzvollen Todes. Es sollte vor allem eines: Angst und Schrecken verbreiten.

Heute hat das Kreuz vieles von seiner erschütternden Wirkung eingebüsst. Es ist dekorativ geworden. Die Darstellungen des Leidenswegs Christi sind in Kirchen so allgegenwärtig, dass der Skandal, den sie darstellen, nur noch mit Schulterzucken entgegengenommen wird. Dass da von einem Jesus berichtet wird, der verspottet, angespuckt und ausgepeitscht wurde, schockiert 2000 Jahre später nur noch wenige.

Eine wörtliche Auseinandersetzung mit dem Tod

Auch an diesem Freitag fällt es schwer, in der Karfreitagsliturgie nicht einfach eine traditionelle Vorbereitung für das Osterfest, sondern eine eigene, den Schrecken des Todes ganz anerkennende Botschaft zu lesen. «Ich danke dir von Herzen, o Jesu liebster Freund, für deines Todes Schmerzen, da du's so gemeint», heisst es im Lied, das hier in der Klosterkirche zur Passionserzählung gesungen wird. Über keinen Tod, von dem man nicht bereits wüsste, dass er in einer Auferstehung überwunden wird, würde man guten Gewissens solche Worte verlieren.



Der Klosterprior von Mariastein, Abt Peter von Sury, richtet anlässlich der Karfreitagsliturgie eine Predigt an die zahlreich versammelte Gemeinschaft.

Dabei ist es Sinn und Zweck von Karfreitag, sich in die Trauernden am Fusse des Kreuzes zu versetzen, also in die, die eben noch nicht wussten, dass Ostern bald folgen wird. Aus der Erinnerung an den einen Tod von Jesus von Nazareth rufen auch die unzähligen Opfer von politischen Hinrichtungen und kriegerischer Gewalt. Auch sie, auf deren Tod kein Osterfest folgt, müssen erinnert werden.

Dazu erwähnte Abt Peter von Sury, Vorsteher des Klosters Mariastein, an

«Für den Triumph des Bösen reicht es, wenn die Guten nichts tun.»

Edmund Burke
Philosoph

diesem Karfreitag. «Für den Triumph des Bösen reicht es, wenn die Guten nichts tun.» Diesen Satz des Philosophen Edmund Burke, zuletzt eindringlich zitiert von russischen Oppositionellen Alexei Nawalny, hatte der Abt seiner Predigt zugrunde gelegt.

Was ist Ohnmacht, was Untätigkeit?

Denn Karfreitag, so sagt er, ist ein Tag, an dem sich der Triumph des Bösen deutlich zeigt. Besonders in den Schick-

salen derer, die täglich von gewaltsamen Regimes gefoltert und hingerichtet werden.

Dabei, gibt Abt Peter zu bedenken, sei es nicht immer die Untätigkeit der Guten, die den Sieg des Bösen ermögliche. Manchmal sei es ganz einfach ihre Ohnmacht. Damit spricht er auch denen aus dem Herzen, die kaum mehr wissen, wie sie Schreckensnachrichten aus Kriegsgebieten und Diktaturen verarbeiten sollen, wie mit täglichen Bildern von Gewaltexzessen umzugehen ist.

Zwischen Ohnmacht und Untätigkeit lässt sich freilich nicht immer so einfach unterscheiden. Das ist eine unangenehme und unumgehbare Beobachtung, vor allem an einem Tag wie Karfreitag, der die Schuldfrage schon seit seinen Anfängen aufwirft. Die Frage nach der Schuld am Tod Christi hat mitunter zu einer jahrtausendelangen Geschichte des christlichen Anti-Judaismus beigetragen: Die Juden hätten Jesus ermordet, lautete lange die simple Erklärung. Das ist so simpel, wie es falsch ist.



Ein Mönch aus der Gemeinschaft während der Bibellesung. Bild: Roland Schmid

«Gebt nicht auf, an die Hoffnung zu glauben!»

Abt Peter von Sury
Vorsteher Kloster Mariastein

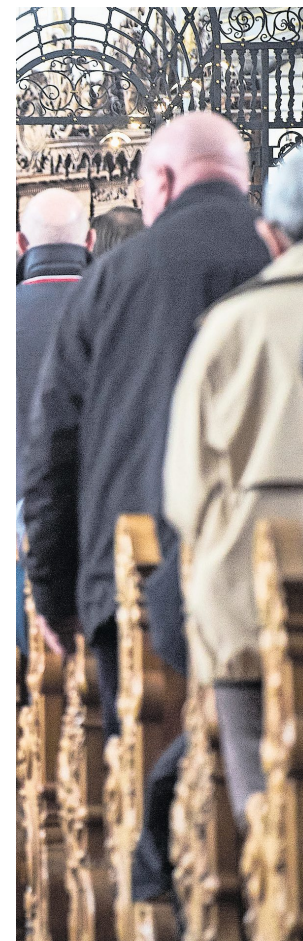


Bild: Roland Schmid

Denn die Frage, wer Schuld trägt am Tod von Unschuldigen – sei es durch Untätigkeit oder aktive Partizipation –, muss immer wieder neu gestellt werden. Anlass dazu geben Machtmissbrauch, Gräueltaten und systematische Ungerechtigkeiten noch mehr als religiöse Feiertage. «Aber gebt nicht auf!», donnerte die tiefe Stimme von Abt Peter durch die Klosterkirche. «Gebt nicht auf, an die Hoffnung zu glauben!»

Die Karfreitagsliturgie in Mariastein endete, wie sie begonnen hatte: in Stille, auf den Knien. Sich vor das Kreuz zu knien in Erinnerung an diejenigen, die den Tod von Jesus als genauso endgültig erlebt hatten wie Hinterbliebene heute den Tod ihrer Liebsten, das ist die kirchliche Antwort auf Abstumpfung. Ja, es ist wichtig, Karfreitag nicht immer schon von der erlösenden Osterbotschaft her zu lesen.

Aber dabei belassen kann man es dann doch nicht. Langsam findet der Besucherstrom wieder nach draussen, auf den Kirchplatz, an die Frühlingssonne. Abt Peters eindringliche Bitte, aber, halt noch immer nach: «Gebt nicht auf!» Die Ohnmacht angesichts des Bösen hat nicht das letzte Wort.

Dr. theol. Delphine Conzelmann ist Autorin und Dozentin für Kirchengeschichte an der theologischen Fakultät der Universität Basel.

Die nie

Die mult

Yann Schleg

Es ist einer der ersten warmen Frühlingstage. Alles andere als Karfreitagstimmung herrscht auf dem Kirchplatz des Benediktinerklosters Mariastein. Freunde begrüßen sich innig, Familien sind mit Kind und Kegel angereist, und viele geniessen an diesem Nachmittag die Sonne mit einer Glace oder einem kühlen Bier in der Hand. Es lässt sich gar nicht genau sagen, wer sich hier allein des schönen Wetters wegen eingefunden hat und wer schon bald die Klosterkirche betreten wird, um den traurigsten Tag des Christentums zu begehen. Auch Kirchgänger mit Wanderschuh und Rucksack, die man der ersten Gruppe zugeordnet hätte, begehen sich nach und nach in die Kirche.

In der Anligenfigur nie liebt Pilger und deutet a - Hände und Berührungen

Tamilische am liebsten

Die Sichtbete zwischen sel ein Baudenk Rang, behert Pfarrei in Ba gefüllte Prog St. Anton tag acht einen C kommen bis feiern - also H gen. Immer g im Pastoralr sche Glaubere grationshinte ten Ländern halten sie in Die tamil se hält jewei ten und fünf nat ihre Euch am liebsten lächelt. Nebe die slowenis Mission sow (Südinien) in der Anton

Die vieler vites Umfe Pfarreihem le Wünsche die beschrä Kirche sorgere der kulturell tagstottesdie die Hälfte ein tergrund», s

Von

Osternacht

«Nacht der von Karsams bereits seit d als Gedenk - mit langer V ten - den Du ben. Schliess als Christus Die Nach ganzen Neg ern begangere der Osterr Basler Müns merten Kirr tesdienst fin Münster stat kelheit des h schlussend v gen, bis zum